

SONNTAGSLESUNGEN

3. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr A

2. Lesung: Röm 5,1-2.5-8

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Römerbrief wurde ungefähr 60 n. Chr. von Paulus geschrieben. Darin legt er seine Theologie dar. Eine Frage darin ist: Wie kann der schuldig gewordene Mensch vor einem absolut guten und gerechten Gott bestehen? Paulus lenkt den Blick auf die Herrlichkeit Gottes. Unverdient, aus Gnade gerettet und versöhnt, dürfen Christusgläubige auch weiter auf Gott hoffen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Röm 5,1-11 bildet einen überschaubaren, zusammenhängenden Abschnitt, der jedoch thematisch stark innerhalb des Römerbriefes vernetzt ist. Bereits der erste Satz greift die vorhergehenden Gedankengänge zur Sündhaftigkeit des Menschen und seiner Rechtfertigung nach dem Vorbild Abrahams (Röm 4) auf. Darauf folgt die Gegenüberstellung von Adam und Christus (Röm 5,12-19), die bereits am ersten Fastensonntag gelesen wurde. Während Paulus' Ruhm der Bedrängnisse (die von der Leseordnung ausgelassenen Verse 3-4, unten in eckigen Klammern) nicht viel Wesentliches zum Gedankengang beiträgt, verdeutlichen die von der Leseordnung ebenfalls ausgelassenen (unten in Klammern eingefügten) Ausführungen in V. 9-11 die Kernaussage.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 1 Gerecht gemacht aus Glauben,
haben wir Frieden mit Gott
durch Jesus Christus, unseren Herrn.
- 2 Durch **ihn** haben wir auch im Glauben
den Zugang zu der **Gnade** erhalten,
in der wir stehen,
und rühmen uns der **Hoffnung** auf die Herrlichkeit Gottes.
- [3 Mehr noch, wir rühmen uns ebenso der **Bedrängnisse**;
denn wir wissen:

-
- Bedrängnis bewirkt Geduld,
4 Geduld aber Bewährung,
Bewährung Hoffnung.]
- 5 Die Hoffnung aber lässt **nicht zugrunde** gehen;
denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen
durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.
- 6 Denn Christus ist,
als wir noch schwach waren,
für die zu **dieser** Zeit noch **Gottlosen**
gestorben.
- 7 Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten **sterben**;
vielleicht wird er jedoch
für einen guten Menschen sein **Leben** wagen.
- 8 Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin,
dass Christus für uns **gestorben** ist,
als wir noch **Sünder** waren.
- [9 Nachdem wir jetzt durch sein Blut
gerecht gemacht sind,
werden wir durch ihn erst **recht**
vor dem **Zorn gerettet** werden.
- 10 Da wir mit Gott versöhnt wurden
durch den **Tod** seines Sohnes,
als wir noch Gottes **Feinde** waren,
werden wir erst recht,
nachdem wir versöhnt sind,
gerettet werden durch sein **Leben**.
- 11 Mehr noch, ebenso rühmen wir uns Gottes
durch Jesus Christus, unseren Herrn,
durch den wir jetzt schon die Versöhnung empfangen haben.]

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Paulus formuliert die Sätze bekenntnismäßig und wie so oft in einer Weise, die sich aus Kontrasten aufbaut, die beim Vortragen deutlich hörbar werden sollten.

Beim Lesen hilft es, wenn der/die Vortragende sich bewusst ist, dass Paulus aus Erfahrung spricht und deshalb mit Gefühl, nicht theoretisch argumentiert. Ebenfalls ist ein gewisser Lesefluss nötig, damit die Einheit der Gedankengänge nicht auseinanderfällt.

d. Besondere Vorleseform

Angesichts einer Reihe von Nebensätzen und parallelen Hauptsätzen ist bei dieser Lesung besondere Sorgfalt für die Sinneinheit des Satzes zu tragen. Besonders schwierig ist Vers 10 durch die beiden Einschübe („als wir...“ und „nachdem wir...“).

3. Textauslegung

Wie alle Briefe des Paulus ist auch der Römerbrief aus einer konkreten Lebenssituation des Paulus heraus entstanden: Der Apostel will in Spanien missionieren und Zwischenstation in Rom machen. Um dort gut aufgenommen zu werden, legt er seine Theologie dar. Wie kaum ein anderer Brief geht dieser aber weniger auf die Situation der römischen Christen ein, sondern enthält allgemeine Überlegungen zum christlichen Glauben.

Ausgangspunkt ist Paulus' verheerende Bestandsaufnahme einer heillos mit sich selbst überforderten Menschheit (Röm 1,18-32). Obwohl sie fähig wäre, Gott zu erkennen, verstrickt sie sich in Ungerechtigkeit und steht als ganze „unter der Herrschaft der Sünde“ (3,9). Gottes Antwort auf die erlösungsbedürftigen Menschen ist die unverdiente Gnade. Durch den Tod Jesu am Kreuz hat Gott die Vergebung der Sünden gewirkt und alle, die glauben, gerecht gemacht. Diesen Gedankengang, dass der Mensch nur gnadenhaft (geschenkt also, nicht verdient) aus Glauben heraus, vor Gott bestehen kann, entfaltet Paulus im vierten Kapitel am Beispiel Abrahams. Die nachfolgende Gegenüberstellung von Adam und Christus (5,12-19) ist bereits am ersten Fastensonntag gelesen worden.

Das entscheidend Neue der heutigen Lesung ist das „wir“ in V. 5,1. Mit diesem „wir“ weitet Paulus die Perspektive auf die angeschriebenen Christusgläubigen. Durch ihren Glauben werden sie ihm, Gott, gerecht. Einfacher gesagt: Sie haben Frieden mit Gott. Gott hat seine einstigen Feinde – so das Sündenverständnis des Paulus – mit sich versöhnt. Wessen Gottesverhältnis so grundlegend neu ausgerichtet wurde, der darf sich sogar dessen rühmen, dass er auf Gottes Herrlichkeit hofft. Die Argumente des Satzes sind sehr verdichtet: Weil Christen aufgrund ihres Glaubens mit Versöhnung beschenkt wurden, können sie ihre Hoffnung auf seine endzeitliche Herrlichkeit ausrichten.

Dass dieses Geschehen nur schwer begreiflich und kaum vergleichbar ist, verdeutlicht eindrucksvoll der Vergleich in V. 7. Lebenshingabe ist nach menschlichen Maßstäben unwahrscheinlich. Nach der üblichen Logik des Handels, von Wert und Gegenwert also, geht die Rechnung schon bei der Lebenshingabe für einen gerechten und guten Menschen nicht auf. Schon ein solcher Vorgang ist kein angemessener Tauschhandel, sondern eben Hingabe. In paulinischer Manier verweist der Verfasser darauf, wie unzählbar verschwenderisch und verhältnislos nun Gottes Tausch ist: Christus hat sein Leben eingetauscht für die Versöhnung mit seinen Feinden.

Entscheidend für die Auslegung dieser Passage ist, dass das „wir“ in V. 1 inklusiv ist. Damit umfasst Paulus seine historischen Adressaten und die Zuhörerschaft des Briefes am dritten Fastensonntag. Dennoch werden die Leserinnen und Zuhörer nicht vereinnahmt. Sie haben sich durch ihren Glauben auf den Versöhnungsprozess mit Gott eingelassen. Die Reizwörter der paulinischen Theologie – Gerechtigkeit, Glaube, Gnade, Friede – gelten jenen, die sich auf Jesus Christus eingelassen haben.

Dipl.-Theol. Michał Niezborala